



Beim gemeinsamen Mittagessen.



Prekäre Datenlage

Keine Zahlen zu Tagesstätten

Hat es in der Schweiz nun genügend Krippenplätze oder nicht? Dass über diese Frage so oft gestritten wird, hat vor allem einen Grund: Die Datenlage ist prekär. Man weiss schlicht nicht, wie viele Krippenplätze es in der Schweiz tatsächlich gibt. Nun arbeitet man in einem Nationalfondsprojekt daran, dieses Manko zu beheben. Resultate sollen im Sommer vorliegen. Christina Felle, Assistenzprofessorin an der Universität St. Gallen, arbeitet am Projekt mit. Laut Felle lässt sich heute bereits Folgendes sagen: Die Unterschiede in der Versorgung sind sehr gross. Nur der Kanton Genf kommt an internationale Standards heran und kann jedem dritten 0- bis 3-Jährigen einen Krippenplatz anbieten. In Neuenburg und Waadt steht jedem fünften Kind ein Betreuungsplatz zur Verfügung. In der Deutschschweiz haben bloss Basel-Stadt und Zürich einen Betreuungsplatz für jedes fünfte Kind. Weit abgeschlagen sind die Ost- und die Zentralschweiz, wo meist nicht einmal jedem zehnten Kind ein Betreuungsplatz zur Verfügung steht. In der Schweiz ist die Betreuung laut Felle zudem vergleichsweise teuer. Während in den 24 europäischen Ländern Eltern im Durchschnitt 16 Prozent ihres Haushaltseinkommens für einen Betreuungsplatz aufwenden, belaufen sich die Kosten in der Schweiz auf 40 Prozent. (ami.)

Am Limit

Muster-Kalkulation einer Krippe mit 22 Plätzen à 110 Franken pro Tag

| Ausgaben | Fr./Mt |
|---------------------------------|---------------|
| Betreuungspersonal* | |
| 1 Krippenleiterin (90%) | 6 750 |
| 2 Gruppenleiterinnen (je 100%) | 10 000 |
| 1 Mithilferin (100%) | 4 500 |
| 2 Praktikantinnen (100%) | 2 000 |
| 3 Lehrlinge (70%) | 3 600 |
| Sozialabgaben | 2 680 |
| Weiteres Personal | |
| Geschäftsleitung/Finanzen (20%) | 1 400 |
| Koch (20%) | 1 000 |
| Miete, Essen, Diverses | 9 000 |
| Total | 40 930 |
| Gewinn | |
| bei 90% Belegung | 4 800 |
| bei 85% Belegung | 2 260 |
| bei 80% Belegung | -2 710 |

Krippen in der Agglomeration Zürich können mit höchstens 90% Belegung übers Jahr rechnen.

* Hier sind nur die Kosten der gesetzlich vorgeschriebenen Betreuer mit eingerechnet. Ausserdem sind die Löhne eher tief angesetzt. Auf Putzpersonal eher wurde verzichtet.

men mir fast die Tränen, da wir am Dienstag meistens schon voll sind.» Würde die Qualität denn leiden, wenn an einzelnen Tagen 12 oder 13 Kinder betreut würden? Solche unflexiblen Regelungen bringen Krippen, von denen viele ohnehin nur knapp über die Runden kommen, an den Rand ihrer Existenz. Die Auslastung ist für die Betriebe die wichtigste Grösse. Ist sie zu tief, verlieren sie Geld.

Vorgegeben ist zudem, dass mindestens zwei Mitarbeiterinnen eine Gruppe betreuen. Eine davon muss eine ausgebildete Kinderbetreuerin sein. Otto Ineichens Vorschlag, Mütter einzusetzen, die Kinder grossgezogen haben, fiel bei den Behörden durch. Solange sie keinen Lehrabschluss als Fachperson Betreuung haben, zählen auch erfahrene Mütter als Anfängerinnen. Die Personalkosten machen 80 bis 90 Prozent des Betriebsaufwandes einer Krippe aus.

Wie viele Krippen und Betreuungsplätze es in der Schweiz heute genau gibt, ist unklar (siehe Box oben rechts). In den letzten Jahren sind jedoch im Namen der Vereinbarkeit von Familie und Beruf immer mehr staatliche Gelder in die Gründung und Unterstützung von Krippen beziehungsweise der Eltern geflossen. Allein der Bund hat in den letzten zehn Jahren 250 Millionen in die Anschubfinanzierung gesteckt und damit die Schaffung von 40 000 Krippenplätzen angestos-

Ein kleines Unternehmen: Die Kindertagesstätte Kimi Giardino in Schlieren. (4. März 2013)

«Legt man die Bewerbungsdossiers aufeinander, kommt man auf 357 Zentimeter

von werden fast die Hälfte von der Stadt subventioniert, damit sich Eltern die Plätze überhaupt leisten können. Fast 60 Millionen Franken pro Jahr fließen in Zürich in die Subventionierung der Betreuungsplätze.

Eltern werden entmündigt

Der Volkswirtschaftler Alois Stutzer sieht in den steigenden Staatsausgaben für die familienexterne Kinderbetreuung eine Ursache für die Regulierungen der Branche. «Die Befürworter von zusätzlichen Regulierungen trauen den Eltern nicht zu, die Qualität einer Betreuungseinrichtung selber zu beurteilen, und glauben, die Kinder mit Regulierungen schützen zu müssen», sagt er. «Die Eltern werden so regelrecht entmündigt.»

Angebote ausserhalb der behördlichen Krippennorm können so gar nicht erst entstehen oder haben es schwer. Tammy Gross, die gelernte Kindergärtnerin aus Israel, erlebt das derzeit am eigenen Leib. Seit 23 Jahren führt sie im Zürcher Seefeld ein englischsprachiges Babysitting-Center, hauptsächlich für Expats. Die Eltern können ihre Kinder jederzeit für ein paar Stunden bei ihr abgeben, um einzukaufen oder arbeiten zu gehen. Der Service ist unkompliziert, Verträge mit den Eltern schliesst Gross keine ab, die Stunde kostet 18 Franken. Eine Bewilligung brauchte sie für ihr Babysitting-Center bisher nicht, da sie nicht mehr als fünf Kinder regel-

Ein Kind bedient sich aus dem Spielzeug-Schrank.

Schluss sein damit. Die Stadt hat bei einer Kontrolle 15 Kinder im Center angetroffen. Das sei kein Babysitting mehr, schlossen die Beamten. Weitermachen darf Tammy Gross nur, wenn sie alle Auflagen einer Kinderkrippe erfüllt. Genau das will sie aber nicht. «Wir sind keine Krippe. Ich möchte mein flexibles Angebot als Babysitting-Center weiterführen. Meine Kunden wollen sich nicht binden, sondern spontan entscheiden, wann sie die Kinder bringen und holen.» Die Stadt werfe ihr unter anderem vor, kein Kinderhütendienst zu sein, da sie im Gegensatz etwa zum Ikea-Hütendienst die Eltern nicht über Lautsprecher erreichen könne, erzählt Gross. «Soll ich denn 1000-Megawatt-Boxen in der Stadt aufstellen?» Dass die Eltern mit «Tammy's Daycare» zufrieden sind, ist für die Stadt irrelevant.

Die Auflagen für Kinderkrippen werden künftig nicht reduziert, sondern im Namen der Qualität verschärft. Die Kleinsten sollen nämlich nicht bloss betreut, sondern in ihrer Entwicklung gefördert werden. «Es ist erwiesen, dass Investitionen in diese frühe Kindheitsphase die grössten Erfolge aufweisen», erklärt Cornelia Puhze, Kommunikationsverantwortliche beim Verband Kindertagesstätten

2020 sollen alle Krippenleiterinnen über eine höhere fachliche Ausbildung verfügen, unabhängig davon, wie gross ihr Erfahrungsschatz ist. Damit steigen allerdings auch die Lohnansprüche und Kosten für die Kinderbetreuung.

Die Verband der Kindertagesstätten sowie die Jacobs Foundation haben zu dem das Q-Label lanciert. «Die freiwillige Zertifizierung soll unter anderem sicherstellen, dass Kinder entsprechend ihrem Entwicklungsstand begleitet werden und eng mit den Eltern zusammengearbeitet wird», erklärt Puhze. Im Herbst können sich die ersten Kitas zertifizieren lassen. Kostenpunkt: 1000 Franken im Jahr. Hinzu kommen allerdings auch interne Kosten. So muss die Entwicklung der einzelnen Kinder festgehalten werden «um ihre Bedürfnisse besser zu verstehen», erklärt Puhze. Rennen nun die Betreuer den Kindern mit Block und Bleistift hinterher? «Nein, aber Beobachtung und Dokumentation der Entwicklung ist ein zentrales Element für die pädagogische Qualität», erklärt Puhze. Der Anstoss für das Label kam von den Kinderkrippen selber, die Eltern wurden nicht befragt.

Als Otto Ineichen seine erste Krippe eröffnete, sagte er: «Wir haben den gesunden Menschenverstand verloren wenn es um die Kindererziehung geht. Die Ausbildung ist akademisiert, die Betreuerinnen sitzen am Computer und dokumentieren die Entwicklungs-